

**EIN ENDE DES SCHRECKENS
ODER EIN SCHRECKLICHES ENDE?
ÜBERLEGUNGEN ZUM PROBLEM
DER VERANTWORTUNG IN EURIPIDES' *ALKESTIS***

Eines der grundlegenden Probleme, mit denen Euripides' *Alkestis* die Forschung konfrontiert, ist die Annahme des stellvertretenden Opfers durch Admet, deren Umstände Euripides weitgehend im Dunkeln läßt¹. Wir erfahren im Prolog lediglich, daß Apoll Admet die Möglichkeit verschaffte, dem drohenden Tod zu entgehen, wenn er einen Stellvertreter fände, und daß Admet erst in seiner Frau Alkestis einen fand (v. 10 ff.).

¹ Daneben beschäftigt sich die Forschung mit der Frage nach der Gattung, der die *Alkestis* zuzuordnen ist, denn die vierte Position innerhalb der Tetralogie und der ‚glückliche‘ Ausgang weisen in Richtung des Satyrspiels. Es hat sich jedoch die *communis opinio* etabliert, daß es sich bei der *Alkestis* um eine Tragödie mit tragikomischen Zügen handelt (vgl. dazu J. Latacz, Einführung in die griechische Tragödie, Göttingen ²2003 [1993], 257; B. Seidensticker, Das Satyrspiel, in: G.A. Seeck [Hrsg.], Das griechische Drama, Darmstadt 1979, 204–257, hier 226). Auch die Rolle der Götter ist von zentralem Interesse (vgl. zu Euripides allgemein K. Reinhardt, Die Sinneskrise bei Euripides, in: ders., Tradition und Geist. Gesammelte Essays zur Dichtung, hrsg. von C. Becker, Göttingen 1960, 227–256 sowie Chr. Wildberg, Hyperesie und Epiphanie. Ein Versuch über die Bedeutung der Götter in den Dramen des Euripides [Zetemata 109], München 2002), denn ihr Eingreifen in den menschlichen Bereich stößt die Handlung an und wirft die zentralen Fragen auf, um die sich das Stück dreht. Das Geschenk Apollons an Admet, die Möglichkeit, einen Stellvertreter für den eigenen Tod zu benennen, erweist sich als trügerisch, da es Admet ins Unglück stürzt, ein Aspekt, den W. Kullmann, Zum Sinngehalt der euripideischen *Alkestis*, in: A&A 13, 1967, 127–149, hier 134 als versteckte Kritik an den Göttern interpretiert. Auch die Figur Admets blieb nicht frei von Kritik, erfährt jedoch nach dem vernichtenden Urteil von Lenneps (D.F.W. van Lennep, Euripides. Selected Plays. With Introduction, Metrical Synopsis and Commentary. Part I: The *Alkestis*, Leiden 1949) eine stetige Aufwertung. Hiermit in engem Zusammenhang steht die Frage nach dem Sinn des Opfers (K. v. Fritz, Euripides' ‚*Alkestis*‘ und ihre modernen Nachahmer und Kritiker [urspr. A&A 5, 1956, 27–69], in: ders., Antike und moderne Tragödie. Neun Abhandlungen, Berlin 1962, 256–321; Kullmann passim), die auch einen der Kernpunkte der hier angestellten Überlegungen bildet. Jüngere Arbeiten schenken dem Symbolgehalt der Schlußszene besondere Aufmerksamkeit und identifizieren darin Hochzeitsrituale, woraus dann Deutungen des Ausgangs des Stückes abgeleitet werden (R. Buxton, *Le voile et le silence dans *Alceste**, in: CGITA 3, 1987, 167–178; M.R. Halleran, Text and Ceremony at the Close of Euripides' *Alkestis*, in: Eranos 86, 1988, 123–129; R. Rehm, *Marriage to Death. The Conflation of Wedding and Funeral Rituals in Greek Tragedy*, Princeton, New Jersey 1994, 84 ff.; J. Assaël, *Alceste ou le destin d'Admète*, in: CGITA 8, 1994–1995, 195–216, hier 208 und dies., *La résurrection d'Alceste*, in: REG 117, H. 1, 2004, 37–58.

Während v. Fritz aus der Annahme des Opfers eine Unwürdigkeit Admets ableitete², suchte Vicenzi Admet gänzlich zu entlasten, indem er annahm, Alkestis habe das Opferversprechen nicht nur ohne Wissen, sondern sogar gegen den Willen Admets gegeben³. Eben diesen Lösungsansatz wählten zwar spätere Bearbeiter des Stoffes, indem sie die Problematik der Annahme des Opfers dadurch umgingen, daß sie die Figur Admets tatsächlich erst im nachhinein von dem Opferversprechen erfahren ließen⁴. Für Euripides' Stück verbietet sich diese Interpretation jedoch, wie schon Lesky⁵ betont, da wir im Prolog darüber informiert werden, daß Admet aktiv nach einem Stellvertreter suchte (bes. v. 15–18. 46)⁶. Bergsons⁷ Deutung, Admet habe, dem Schicksal ausgeliefert, keine Möglichkeit gehabt, das Opfer auszuschlagen⁸, und er habe seine Gattin nicht aufgefordert, sich für ihn zu opfern, scheitert in eben diesem Punkt: Admet kann sich wohl kaum auf die Suche nach einem Stellvertreter machen und dann davon überrascht werden, daß er in seiner Gattin tatsächlich einen findet⁹. Wir müssen wohl hinnehmen, daß Admet das Versprechen, als es gegeben wurde, auch bewußt und zum damaligen Zeitpunkt gern, ja als Erfüllung seines Wunsches, angenommen hat. In dem Kontrast mit seiner Qual und Klage zu dem Zeitpunkt, als die Einlösung dieses Versprechens ansteht, liegt eine Denkaufgabe, die Euripides eben dadurch stellt, daß er erstens gerade nicht das Versprechen und eventuelle damit verbundene Konflikte gestaltet, sondern den Moment, in dem die Konsequenzen zum Tragen kommen, und er zweitens beide Ereignisse durch ein Intervall von unbestimmter Dauer trennt, worin er sich

² v. Fritz (wie Anm. 1) 264.

³ O. Vicenzi, *Alkestis und Admetos. Versuch einer Euripidesinterpretation*, in: *Gymnasium* 67, 1960, 517–533, hier 521.

⁴ A. Lesky, *Der angeklagte Admet (urspr. Maske und Kothurn 10, 1964, 203–216)*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bern/München 1966, 281–294, hier 282; v. Fritz (wie Anm. 1) 265 ff.

⁵ Lesky (wie Anm. 4) 282.

⁶ Während A.M. Dale, *Euripides: Alcestis. With Introduction and Commentary*, Oxford 1961 (repr. from corrected sheets of the first edition 1954), 52 f. annimmt, daß mit den in v. 15 erwähnten φίλοι nur die Eltern und Alkestis gemeint seien, vermutet G.R. Stanton, *Φιλία und ξενία in Euripides' 'Alkestis'*, in: *H 118*, 1990, 42–54, hier 44 f. einen größeren Kreis potentieller Stellvertreter.

⁷ L. Bergson, *Randbemerkungen zur Alkestis des Euripides*, in: *Eranos* 83, 1985, 7–22, hier 18.

⁸ Auch C.M.J. Sicking, *Alceste: Tragédie d'amour ou tragédie du devoir?*, in: *Dioniso* 41, 1967, 155–165 (174), hier 160 sieht sowohl Alkestis als auch Admet unter dem Zwang einer Moral, die das Leben eines Mannes im öffentlichen Interesse und dem der Familie und der Kinder höher wertet als das der Frau; vgl. dazu auch hier Anm. 22.

⁹ Daher ist auch die von H. Erbse, *Euripides' Alkestis*, in: *Philol.* 116, 1972, 32–52, hier 37 vorgenommene Differenzierung, es sei zwar eindeutig, daß Admet Alkestis über seine Lage informiert habe, nicht allerdings, ob er sie ausdrücklich um das Opfer gebeten habe, nur eine scheinbare, denn der Suche an sich kommt bereits ein Appellcharakter zu, von dem auch Alkestis nicht ausgenommen ist.

von dem Märchenmotiv absetzt¹⁰. Dabei ist es keineswegs so, daß die Freiwilligkeit, mit der Alkestis den Ersatztod auf sich nimmt, „uns von der bedrückenden Frage befreit, was es zu bedeuten habe, daß Admet das Opfer seiner Frau annimmt“, wie Jakob¹¹ meint, sondern im Gegenteil: Sie wirft diese Frage erst auf. Diese Freiwilligkeit hat ganz andere Implikationen, auf die an späterer Stelle zurückzukommen ist. Es wäre die Gewißheit, daß Admet keine Wahl hatte, das Angebot anzunehmen oder abzulehnen, die uns von dieser bedrückenden Frage befreien würde, aber eben diese Erleichterung verschafft uns Euripides nicht. Denn daß er nicht thematisiert, ob Admet das Angebot ablehnen konnte¹², bedeutet nicht, daß eine Ablehnung nicht möglich war¹³, sondern nur, daß sie offensichtlich nicht zur Debatte stand – weder für den Dichter noch für die Figur.

Von zentraler Bedeutung ist vielmehr die Frage nach dem Sinn des Opfers, die in der Forschung im Hinblick auf die Auswirkungen des Todes der Alkestis auf Admets Leben gestellt wird und so weitgehend¹⁴ auf Admets Perspektive ausgerichtet ist. Seine Erkenntnis, daß Alkestis' stellvertretender Tod sein Leben vernichtet (v. 278 f.: σοῦ γὰρ φθιμένης οὐκέτ' ἂν εἶην / ἐν σοὶ δ' ἐσμέν καὶ ζῆν καὶ μὴ)¹⁵ und sie letztlich im Tod ein besseres Los hat als er selbst im Leben, wird als Einsicht in die Sinnlosigkeit des stellvertretenden Opfers gewertet¹⁶. So unstrittig es ist, daß Admet für sich diese Erkenntnis gewinnt, so lohnend kann es sein, Admets Umgang mit dem Op-

¹⁰ Vgl. zu Euripides' Abweichungen von dem Märchenmotiv und der Akzentuierung, die er dem Stoff gibt, A. Lesky, *Alkestis, der Mythos und das Drama* (SBWien 203/2), Wien 1925 und ders. (wie Anm. 4) 293; D.J. Conacher, *Euripides. Alcestis. With Translation and Commentary*, Warminster ²1993 (¹1988), 30 ff.; v. Fritz (wie Anm. 1) 300 ff.; Kullmann (wie Anm. 1) 128. 136; K. Matthiessen, *Die Tragödien des Euripides*, München 2002, 39; Latacz (wie Anm. 1) 305 f.; Wildberg (wie Anm. 1) 17 f.

¹¹ D.J. Jakob, *Der Redenstreit in Euripides' Alkestis und der Charakter des Stückes*, in: H 127, 1999, 274–285, hier 277.

¹² Vgl. Erbse (wie Anm. 9) 37.

¹³ Bergson (wie Anm. 7) 18.

¹⁴ Vgl. allerdings Kullmann (wie Anm. 1) 136.

¹⁵ Die Konsequenzen für das Leben Admets werden zuvor von einer Dienerin (v. 197 f.) und vom Chor angedeutet (v. 241–243).

¹⁶ Kullmann (wie Anm. 1) 142 zu v. 935 ff.: „Er zieht sozusagen die Bilanz des Opfers und erkennt, daß es sinnlos gewesen ist, da der Sichopfernde ein besseres Los hat als der, für den das Opfer bestimmt war.“ Admets Äußerung ἄρτι μανθάνω (v. 940) ist also nicht als Einsicht zu werten, daß er das Opfer nicht hätte annehmen dürfen, vgl. auch Dale (wie Anm. 6) XXV; Lesky (wie Anm. 4) 292; G.M.A. Grube, *The Drama of Euripides*, London 1973, 142. Gegen die Idee einer Wandlung Admets: v. Fritz (wie Anm. 1) 310 f.; van Lennep (wie Anm. 1) 29 (beide mit negativer Beurteilung Admets); Vicenzi (wie Anm. 3) 522 (mit positiver Beurteilung Admets). Zur Sinnlosigkeit des Opfers aus Admets Sicht siehe auch Assaël (wie Anm. 1, 2004) 48 und dies. (wie Anm. 1, 1994) 206; Bergson (wie Anm. 7) 20; L. Bruit Zaidman, *Mythe et tragédie dans l'Alceste d'Euripide*, in: S. des Bouvrie (Hrsg.), *Myth and Symbol I. Symbolic phenomena in ancient Greek culture. Papers from the first international symposium on symbolism at the University of Tromsø, June 4–7, 1998*, Bergen 2002, 199–214, hier 209; Matthiessen (wie Anm. 10) 43.

fer und seiner Sinnlosigkeit genauer zu beleuchten. Vor allem aber drängen sich weitere Fragen auf: Wie stellt sich der Sinn des Opfers eigentlich aus Alkestis' Sicht dar? An welchen Kriterien kann der für sie geltende Sinn des Opfers festgemacht werden? Und: Welche Wechselwirkung besteht zwischen ihrem und Admets Verhalten? Auf diese Fragen konzentrieren sich die folgenden Überlegungen, um nicht nur den Blick auf die Sinnfrage, die das Stück aufwirft, um eine entscheidende, bisher vernachlässigte Perspektive zu ergänzen, sondern vor diesem Hintergrund auch Alkestis' Schweigen in der Schlußszene eine neue Deutung abzugewinnen.

Der Sinn des Opfers hängt aus Alkestis' Sicht wesentlich mit den Gründen und Motiven zusammen, die sie zu ihrem Versprechen bewogen. Aus dem Bericht der Dienerin erfahren wir, daß Alkestis im Zuge ihrer Todesvorbereitungen Abschied von ihrem Ehebett nahm und dabei ihr Sterben auf ihr Pflichtgefühl zurückführte: *προδοῦναι γάρ σ' ὀκνοῦσα καὶ πόσιν / θνήσκω* (v. 180 f.). Nicht sterben zu wollen wäre in ihrer Deutung also einem Verrat an dem Bett als Symbol der ehelichen Verbindung und an dem Ehemann gleichgekommen. Und in der Abschiedsszene bereitet sie ihre Forderung, daß Admet als Gegenleistung für ihr Opfer den Kindern keine Stiefmutter beschenken solle (v. 280 ff.), durch einen Rückblick auf ihre Motive für das stellvertretende Opfer vor. Sie nennt dabei ihre Achtung vor ihrem Mann als Triebfeder ihres Entschlusses (v. 282 ff.: *ἐγὼ σε πρεσβεύουσα κἀντὶ τῆς ἐμῆς / ψυχῆς καταστήσασα φῶς τόδ' εἰσορᾶν, / θνήσκω*) und bekennt, daß sie nicht ohne Admet ihr Leben mit Waisenkindern verbringen wollte (v. 287 f.: *οὐκ ἠθέλησα ζῆν ἀποσπασθεῖτά σου / σὺν παισὶν ὀρφανοῖσιν*). Auch Admet hatte kurz zuvor Alkestis gegenüber die Erkenntnis geäußert, daß er nicht ohne sie leben könne (v. 278: *σοῦ γὰρ φθιμένης οὐκέτ' ἄν εἶην*)¹⁷. Es genügt hier jedoch nicht, die spiegelbildliche Entsprechung dieser Aussagen zu konstatieren¹⁸, sondern es ist nötig, dabei auch eine entscheidende Differenz in den Perspektiven der beiden Figuren zu bemerken, die gerade durch die spiegelbildliche Entsprechung transparent gemacht wird: Während das Wissen um die Abhängigkeit des eigenen Lebens von dem des anderen für Alkestis bereits Grundlage ihrer Entscheidung war, mußte Admet zu dieser Erkenntnis erst gelangen, und zwar durch die Konfrontation mit dem unmittelbar bevorstehenden Tod seiner Frau, denn andernfalls hätte er das Opfer schon damals, als es angeboten wurde, aus eben diesem Grund ablehnen müssen. Offenbar hatte er jedoch nicht abgesehen, was der Tod seiner Frau für sein Leben bedeuten würde¹⁹. Alkestis' Gründe für ihren Entschluß, anstelle Admets zu sterben, stellen eine Mischung dar aus Pflichtgefühl und ehelicher

¹⁷ Diese Äußerung stellt eine Vorstufe zu der Einsicht in die Sinnlosigkeit des Opfers dar, die Admet nach der Bestattung verzweifeln läßt, vgl. Kullmann (wie Anm. 1) 142.

¹⁸ Matthiessen (wie Anm. 10) 44.

¹⁹ Vgl. van Lennep (wie Anm. 1) 19.

Treue, Wertschätzung und Zuneigung Admet gegenüber²⁰ sowie der Sorge um die Kinder²¹. Die Ablehnung eines Lebens ohne Admet ist emotional geprägt im Sinne einer Anhänglichkeit an den geliebten Menschen, aber auch rational als Einsicht in die Konsequenzen, die der Verlust des Ehemannes für den Fortbestand des Hauses mit sich bringen würde. Die Sicherung des Hauses und der Schutz der Kinder werden von Alkestis jedoch keineswegs als zwingende und unausweichliche Gründe für die Selbstopferung wahrgenommen. Vielmehr führt sie Alternativen an, die ihr offenstanden: Sie hätte am Leben bleiben und sich weiter an ihrer Jugend erfreuen, sich einen neuen Mann suchen und ein an königlicher Macht gesegnetes Haus bewohnen können (v. 284 ff.)²².

Mit der Nennung der Alternativen erhöht Alkestis nicht nur den Druck auf Admet, den sie zur Annahme ihrer Bedingung bewegen will, sondern vor allem betont sie so die Freiwilligkeit, mit der sie sich für den stellvertretenden Tod entschied, der damit als bewußt und willentlich getroffene Wahl deklariert wird. Diese Vorgehensweise ist auf

²⁰ In der Achtung vor Admet und der durch das Bett symbolisierten Ehe sieht auch Wildberg (wie Anm. 1) 19 f. das Hauptmotiv, das für Alkestis' Entscheidung ausschlaggebend war.

²¹ Zur Rolle der Kinder siehe hier S. 25 f. Es wird allerdings in der Forschung zuweilen eine Akzentuierung der Interpretation als Pflichterfüllung vorgenommen, vgl. besonders Sicking (wie Anm. 8) 159 sowie Kullmann (wie Anm. 1) 131, der die Pflicht der Gattin im Vordergrund sieht, und Grube (wie Anm. 16) 130, der die Pflicht demgegenüber auf die Rolle der Mutter verlagert. Es ist hierbei jedoch von zentraler Bedeutung, zwischen dem Zeitpunkt des Versprechens und dem der Einlösung zu unterscheiden: Zwar erweckt Alkestis vor ihrem Tod den Eindruck, einer Pflicht zu gehorchen, es ist dies aber die Pflicht, die sie sich durch ihre Entscheidung selbst auferlegt hat. Aus ihren Worten über die Gründe, die sie zu der Entscheidung veranlaßt hatten, geht deutlich hervor, daß sie sich zum damaligen Zeitpunkt keiner unausweichlichen Pflicht unterworfen sah (weder als Mutter noch als Ehefrau), sondern sie aus Erwägungen über die Alternativen und der Ablehnung eines Lebens ohne Admet heraus zu ihrem Entschluß gelangte. Vor diesem Hintergrund ist andererseits die bei Dale (wie Anm. 6) XXV f. anzutreffende Reduktion auf das Liebesmotiv abzulehnen, vgl. dazu auch C.A.E. Luschnig/H. Roisman, *Euripides' Alkestis. With Notes and Commentary*, Norman, Oklahoma 2003, 185.

²² Vgl. Wildberg (wie Anm. 1) 18 ff.; anders W. Steidle, *Studien zum antiken Drama* (*Studia et Testimonia Antiqua* 4), München 1968, 140 f. und Sicking (wie Anm. 8) 160, die gesellschaftliche Konventionen als Erklärung für Opferentschluß und Annahme heranziehen. So wertet Steidle die Abhängigkeit des Glückes der Frau von der Ehe und dem Ehepartner als Motiv, das Alkestis' Entschluß und die Hinnahme durch Admet für das griechische Publikum glaubhaft mache, und Sicking sieht Admet als Opfer einer Moral, die ihn zwingt, das Opfer im öffentlichem Interesse und in dem seiner Kinder anzunehmen. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß diese Deutungen geradezu von außen an das Stück herangetragen werden, denn die Figuren sehen sich, bei aller Klage über das Geschehen (!), solchen Zwängen und Bedingungen nicht unterworfen. Andernfalls hätte Admet spätestens gegen die Angriffe durch Pheres eine solche Rechtfertigung anbringen müssen, denn Pheres stellte ja gerade Admets Anspruch auf einen Stellvertreter in Frage. Doch diese argumentative Waffe gibt Euripides seiner Figur offenbar nicht in die Hand.

der Ebene der Handlung plausibel motiviert, verleiht Alkestis doch so ihrem Wunsch nach einer ‚Gegenleistung‘ zusätzliches Gewicht, um Admets Bereitschaft zur Erfüllung ihres Wunsches sicherzustellen²³ – wodurch sie letztlich seine Handlungsspielräume wesentlich reduziert²⁴. Von zentraler Bedeutung ist jedoch, daß sich die Figur der Alkestis damit als Trägerin souveräner Entscheidungsfreiheit erweist, keineswegs als Spielball des Schicksals²⁵, und daß sie den einmal getroffenen Entschluß von da an als bindende Verpflichtung auffaßt (v. 320: δεῖ γὰρ θανεῖν με), zu der sie bis zu ihrem Tod steht. Aus dem freiwilligen Entschluß wird so eine unabwendbare Notwendigkeit²⁶, und zwar deshalb, weil Alkestis Verantwortung für ihre einmal getroffene Entscheidung übernimmt²⁷ und sich fügt in den Lauf der Dinge, den sie selbst mit ihrem Entschluß in Gang gesetzt hat, wenngleich sie zuletzt nicht frei ist von Todesangst²⁸.

Dabei scheint Alkestis' Forderung, Admet solle im Gegenzug zum Wohle der Kinder keine neue Frau heiraten, den Wert ihrer Tat zu schmälern. So wertet Erbse Alkestis' Verhalten als Zeichen dafür, daß sie die Preisgabe ihres Lebens als Verlustgeschäft ansehe und ihrem Ehemann eine „scheinbar billige Rechnung“ präsentiere²⁹. Für ihn enthüllt sich Alkestis „in ihrer Abschiedsrede als selbstgefällige, innerlich zerrissene, mit ihrem Schicksal vergeblich hadernde Person“³⁰, während Kullmann darin, daß Alkestis am Ende nicht ihre edle Haltung bewahre, die Absicht des Dichters sieht, die Sinnlosigkeit des stellvertretenden Sterbens auch an der Figur der Alkestis zu zeigen und mythischen Glanz und rauhe Wirklichkeit des von Apollon ermöglichten Opfertodes zu kontrastieren³¹.

Wie erklärt sich nun die in der Tat keineswegs mehr enthusiastische Haltung³² der Alkestis und die Bedingung, die sie Admet stellt? Das erklärte Ziel ihrer Selbstopferung, die Rettung Admets, wird doch erreicht, aber was wird aus den Gründen, die Alkestis zu ihrer Entscheidung bewegen, was wird aus dem eigentlichen Sinn ihres Opfers? Der Gedanke der Pflicht und Treue wird durch die Selbstopferung in die Tat um-

²³ Vgl. auch J.M. Bell, Euripides' *Alkestis*: A Reading, in: *Emerita* 48, 1980, 43–75, hier 58; Assaël (wie Anm. 1, 1994) 202.

²⁴ Vgl. Luschnig/Roisman (wie Anm. 21) 178.

²⁵ Assaël (wie Anm. 1, 1994) 211 f.; Wildberg (wie Anm. 1) 20.

²⁶ Vgl. P. Riemer, *Die Alkestis des Euripides*. Untersuchungen zur tragischen Form, Frankfurt a.M. 1989, 164; Kullmann (wie Anm. 1) 131; Wildberg (wie Anm. 1) 21 f.; Bergson (wie Anm. 7) 20.

²⁷ Vgl. Assaël (wie Anm. 1, 1994) 211.

²⁸ Vgl. Wildberg (wie Anm. 1) 34. Die Todesangst ist also keineswegs gegen Alkestis zu werten (anders Erbse [wie Anm. 9] 52). Vielmehr stellt sie eine emotionale Begleiterscheinung eines rational getroffenen Entschlusses dar, die diesen sogar noch aufwertet: Die Todesangst untermalt den Preis, den Alkestis sich entschlossen hat, für Admet zu zahlen.

²⁹ Erbse (wie Anm. 9) 43. Zur Bewertung der Alkestis siehe auch Bergson (wie Anm. 7) 17.

³⁰ Erbse (wie Anm. 9) 44.

³¹ Kullmann (wie Anm. 1) 136.

³² Ebd.

gesetzt, doch geraten eben hierdurch Werte in Konflikt, die eigentlich zusammengehören: Indem Alkestis ihre Pflicht gegenüber ihrem Ehemann ausübt, droht sie, die Pflicht gegenüber ihren Kindern zu vernachlässigen, denn sie bewirkt durch ihren Tod eben das, was sie vermeiden wollte (v. 288): Sie macht sie zu Waisenkindern³³. Zudem verliert das Opfer, durch das Admets Leben faktisch gerettet wird, seinen Sinn dadurch, daß es das gerettete Leben wertlos macht, wie Admet selbst bekennt³⁴; ja gerade dadurch, daß Admet diese Einsicht hat und sie *äußert*, nimmt er dem Opfer auch aus Alkestis' Perspektive seinen Sinn³⁵. Ein noch wichtigerer Aspekt steht hiermit in engem Zusammenhang: Das auch aus Wertschätzung und Liebe angebotene Selbstopfer stellt sich selbst in Frage, wenn der geliebte Mensch es annimmt. Denn durch die Annahme des Opfers zeigte Admet, daß er selbst nicht bereit war zu sterben, um Alkestis' Tod zu vermeiden, sondern es vorzog, ihr Leben im Tausch für sein eigenes hinzugeben³⁶. Seit sie ihr Versprechen gab, mag ihr dies deutlich geworden sein. Im wesentlichen ist es Admets Umgang mit dem Selbstopfer seiner Frau, das aus ihrer Sicht Sinn und Wert des Opfers in Frage stellt, und zwar längst nicht nur die Annahme des Opfers, sondern besonders auch sein Verhalten in der Sterbeszene lassen ihn als des Opfers unwürdig erscheinen. Denn bei der Klage über den drohenden Tod seiner Gattin hat Admet doch vornehmlich das eigene Unglück im Blick, das dadurch entsteht, und er sieht dabei nicht, daß er dem Sterben seiner Frau somit seinen Sinn abspricht. Aus seiner egozentrischen Perspektive existiert Alkestis nur als Teil seines eigenen Lebens³⁷. In Admets Aufforderung an Alkestis, ihn nicht zu verlassen (*προδοῦναι*)³⁸, kommt dabei die ganze Paradoxie der Situation zum Ausdruck, denn um eben dies zu vermeiden, hatte sie sich ja zu dem Opfer entschlossen³⁹. Admet jedoch verhält sich in der Abschiedsszene so, als sei der Tod seiner Frau schicksalsgegeben⁴⁰ und breche als Unheil über ihn und seine Familie herein. Dabei geht er mit keinem Wort darauf ein, daß sie nur deshalb stirbt, weil er selbst einen Stellvertreter gesucht und das Angebot seiner Frau ange-

³³ Vgl. v. 163 ff. (Alkestis); v. 275 f. (Admet): *μη̄ πρὸς παίδων οὐς ὀρφανιεῖς*; v. 396 f. (Sohn): *προλιποῦσα δ' ἄμὸν / βίον ὠρφάνισσε τλάμων*.

³⁴ v. 264 f.; 273 ff.; 341 ff.; dazu Halleran (wie Anm. 1) 129: "He (Admetos) has already shown that life without Alkestis is not worth living, thus negating the value of her sacrifice." Vgl. auch 935 ff. (nach dem Begräbnis, also nicht von direkter Bedeutung für die Wirkung auf Alkestis) und dazu Bell (wie Anm. 23) 56.

³⁵ Ähnlich Rehm (wie Anm. 1) 87.

³⁶ Vgl. v. 46.

³⁷ v. Fritz (wie Anm. 1) 318.

³⁸ v. 202 (die Dienerin berichtet über Admets Aufforderung): *καὶ μὴ προδοῦναι λίσσεται*; v. 250 (Admet zu Alkestis): *μη̄ προδοῦς*; v. 275: *μη̄ πρὸς <σε> θεῶν τλῆς με προδοῦναι*.

³⁹ v. 180 f.: *προδοῦναι γάρ σ' ὀκνοῦσα καὶ πόσιν / θνήσκω*; vgl. Matthiessen (wie Anm. 10) 43.

⁴⁰ Vgl. bes. v. 384: *ᾧ δαῖμον, οὔας συζύγου μ' ἀποστειρεῖς*. Vgl. auch v. 870 f.

nommen hat – er liefert keine Erklärung, keine Rechtfertigung, nicht einmal Dank⁴¹. Admet hält sich selbst aus dem Gefüge von Ursache und Wirkung heraus, als habe er damit nur als Erleidender etwas zu tun. Doch mag die Bedrohung seines eigenen Lebens auch letztlich durch das Schicksal bestimmt gewesen sein, so hat er doch in dem Moment, in dem er durch das Geschenk Apolls die Möglichkeit ergriff, seinen eigenen Tod aufzuschieben, eine Entscheidung getroffen, deren Auswirkungen er nun zu spüren bekommt⁴². Euripides hätte Admet die Annahme des Opfers leicht unter Berufung auf höhere Werte, wie die Königswürde und seine damit verbundene Pflicht, oder auf den Schutz des Hauses und der Kinder begründen lassen können⁴³. Doch auf eine solche Argumentation, die moderne Interpreten zuweilen zur Entlastung Admets heranzutragen⁴⁴, wird in der Abschiedsszene und im ganzen Stück offenbar bewußt verzichtet zugunsten einer strikten Konzentration auf das Zwischenmenschliche. Dabei wird das Fehlen einer derartigen Rechtfertigung oder Erklärung dadurch virulent, daß die Bedingungen des Lebenstauschs im Prolog genannt wurden und geradezu als Folie die-

⁴¹ Vgl. Kullmann (wie Anm. 1) 132 f. u. 142; van Lennep (wie Anm. 1) 17 f. wertet Admets Haltung gegenüber seiner sterbenden Frau als völlig unangemessen: "Considering that he himself is solely responsible for her premature death, that he deliberately shifted his own fate onto her shoulders, we would have expected a different attitude of mind on his part. Even if the present situation had arisen from normal causes he could have been to blame for behaving like a spoiled child, utterly failing to give spiritual support to his dying wife. But actually she dies in his stead, that he may prolong his life! Let alone that he feels no remorse for having accepted such a monstrous sacrifice, it seems that a few words of gratitude would at least have been suitable to the occasion. (18) The key-note of his nature is a kind of infantile egotism. He is incapable of bowing to the inevitable."

⁴² Luschnig/Roisman (wie Anm. 21) 168 nennen Admets Entscheidung, überhaupt einen Stellvertreter zu suchen, wodurch er möglicherweise unwillentlich in die Lage geriet, das Angebot seiner Frau nicht ablehnen zu können, "the unthinking act of an unthinking man".

⁴³ Und gerade hierin liegt der Unterschied zu anderen Euripideischen Opferdarstellungen: Menoikeus (Ph. 991 ff.), Makaria (Heracl. 500 ff.), Polyxena (Hec. 342 ff.) und Iphigenie (IA 1368 ff.) opfern ihr Leben für einen höheren Wert bzw. für die Gemeinschaft. Vgl. dazu Kullmann (wie Anm. 1) 137 ff.; Latacz (wie Anm. 1) 342 f.; Bell (wie Anm. 23) 44 und 57; W. Stockert, Zum Schweigen in den Tragödien des Euripides, in: A. Timonen/W. Greisenegger/R. Kneucker (Hrsgg.), *The Language of Silence*, Vol. II, Turku 2004, 35–47, hier 41 ff.; J. Schmitt, *Freiwilliger Opfertod bei Euripides*. Ein Beitrag zu seiner dramatischen Technik, Gießen 1921, 72; J. Wilkins, *The State and the Individual: Euripides' Plays of Voluntary Self-Sacrifice*, in: A. Powell (Hrsg.), *Euripides, Women, and Sexuality*, London 1990, 177–194. Aus Alkestis' eigenen Worten aber geht hervor, daß sie ihre Entscheidung gerade nicht für die Rettung des Hauses oder der Familie traf, sondern für einen einzelnen Menschen, ihren Ehemann. Hierin liegt wiederum eine Parallele zum Freitod der Eudadne in den *Hiketiden* (1012 ff.), die ihrem Gatten aus Treue in den Tod folgt. Ihre Selbsttötung ist damit allerdings, im Unterschied zu dem Sterben der Alkestis, kein *Selbstopfer*, das den anderen rettet.

⁴⁴ Sicking (wie Anm. 8) 161; Grube (wie Anm. 16) 130 (aus der Sicht der Alkestis); Bergson (wie Anm. 7) 18.

nen, vor der die Abschiedsszene abläuft⁴⁵. Admets Klage über den Tod seiner Frau und sein Schweigen über seinen Anteil am Lauf der Ereignisse zeigen, daß er keine Verantwortung für sein Handeln und seine Entscheidungen übernimmt, oder, wie van Lennep es formuliert: "He began by not accepting his own death and now he does not accept that of Alkestis. Having concluded a deal, he thinks himself most unfairly treated when he is called upon to pay the agreed price."⁴⁶ Hierin liegt der fundamentale Unterschied zu Alkestis' Haltung, denn sie begreift und akzeptiert ihr Sterben als eine Notwendigkeit, die sie sich durch ihre Entscheidung selbst auferlegt hat.

Um nun Alkestis' Forderung nach dem Verzicht auf eine neue Frau vor dem Hintergrund des Verhaltens Admets, das sich in der Abschiedsszene zeigt, zu deuten, ist es von zentraler Wichtigkeit, den Wandel in ihrer Haltung zu diesem Thema zu konstatieren⁴⁷: Denn bei dem Abschied von ihrem Ehebett ging sie noch geradezu selbstverständlich davon aus, daß dieses Bett in Zukunft einer anderen gehören, also eine andere Frau an ihre Stelle treten werde (v. 181 f.). In der Abschiedsszene nun setzt sie alles daran, eben dies zu verhindern, und ist dabei, wie gezeigt, sichtlich bemüht, zur Durchsetzung ihrer Forderung moralischen Druck auf Admet auszuüben⁴⁸. Ihre Argumentation ist dabei ganz auf das Wohl der Kinder gerichtet, für die eine Stiefmutter eine Bedrohung darstelle (v. 309 f.): ἐχθρὰ γὰρ ἡ ἴπιουσα μητρὺν ἰὰ τέκνοις / τοῖς πρόσθ', ἐχθρὸν οὐδὲν ἡπιωτέρα. Der Sohn genieße zwar den Schutz des Vaters, der Tochter aber werde die Unterstützung der Mutter fehlen bei ihrer Hochzeit und dann, wenn sie selbst Kinder zur Welt bringen werde (v. 311 ff.). Erbse konstatiert die Schärfe in Alkestis' Vorstellung von einer Stiefmutter und wertet die Begründung, die Alkestis für ihre Forderung liefert, als nicht überzeugend. Er hebt hervor, daß es in Alkestis' Überlegungen keine Rolle spielt, daß Admet die neue Frau ja immerhin auswählen würde, und daß Alkestis selbst einräumt, daß der Sohn im Vater einen Schutz habe. Und bezüglich der Tochter fragt er, ob ihr denn in jedem Fall mehr damit geholfen sei, wenn ihr gar keine Frau beistünde, also die Idee einer Stellvertreterin für

⁴⁵ Admet erwähnt sogar, daß er gerade deswegen, weil sie ihn gerettet habe, Grund zur Klage habe (v. 340 ff.). Vgl. v. Fritz (wie Anm. 1) 260: „Nur davon ist nicht die Rede, daß sie ja gar nicht zu sterben brauchte, wenn es nicht wäre, damit er weiterleben kann. Da aber die Zuschauer in jeder Weise darüber informiert sind, daß Alkestis für Admet stirbt und daß Admet um ein solches Opfer gebeten und es angenommen hat, so kann der Dichter das ja wohl auch nicht vergessen haben, und der Kontrast zwischen Admets Worten und seinen Taten muß beabsichtigt sein.“ Vgl. auch Luschnig/Roisman (wie Anm. 21) 167, die hervorheben, daß der Moment der Entscheidung zwar nicht auf die Bühne gebracht ist, aber besonders in der Abschieds- und in der Pheresszene mitschwingt.

⁴⁶ van Lennep (wie Anm. 1) 18.

⁴⁷ Vgl. v. Fritz (wie Anm. 1) 304; Sicking (wie Anm. 8) 163 f.

⁴⁸ Assaël (wie Anm. 1, 1994) 202 wertet dieses Vorgehen im Zusammenhang ihrer Deutung der Alkestis als femme fatale: «Alceste règne sur les sens et sur l'esprit de son époux. Avant de mourir et parce qu'elle meurt, elle pèse sur la conscience d'Admète. Elle crée dans son esprit une dépendance à l'égard de son souvenir et, dans la proximité sacrée de la mort, elle lui fabrique un destin tragique.»

die leibliche Mutter von vornherein ausgeschlossen sei⁴⁹. Wenn auch hierbei zu bedenken ist, daß Alkestis' Sorge allein dadurch plausibel ist, daß sie der landläufigen Vorstellung einer bösen Stiefmutter entspricht, die Eingang in den Motivschatz der antiken Literatur gefunden hat⁵⁰, gibt es einen weiteren wichtigen Hinweis darauf, daß das Wohl der Kinder, wenngleich es für Alkestis von zentraler Bedeutung ist, hier an dieser Stelle nicht das einzige, vielleicht nicht einmal das vorrangige Motiv ist. Denn Alkestis setzt nun mit der Sorge um die Kinder und der Idee einer neuen Frau (v. 304 ff.) zwei Elemente in Abhängigkeit voneinander, die sie zuvor gar nicht in Bezug zueinander gesetzt hatte. Ihre Sorge um das Wohlergehen der Kinder äußerte Alkestis, so erfahren wir aus dem Bericht der Dienerin, auch schon bei ihren Todesvorbereitungen: Alkestis habe Hestia gebeten, die Kinder zu beschützen und ihnen gute Ehegatten an die Seite zu stellen (v. 163 ff.) – also eben das, was sie durch die Stiefmutter nun bedroht sieht. Und in derselben Szene nahm sie ja wenige Verse später die Vorstellung einer neuen Frau als etwas geradezu Selbstverständliches hin (v. 181 f.), ohne ein Wort darüber, daß dies den gerade erbetenen Schutz der Kinder entweder um so dringender mache oder aber erschwere, da eine neue Frau ja automatisch für die Kinder eine Stiefmutter wäre. Diese Verbindung stellt Alkestis erst in der Abschiedsszene her, beschreibt eine eventuelle neue Frau in Reduktion auf ihre Rolle als Stiefmutter und plötzlich als Bedrohung. Die (wenn auch nicht gerade freudige, ja fast resignative) Akzeptanz einer neuen Frau schlägt also um in entschlossene Auflehnung gegen diese Idee, und zwar unter Berufung auf das Wohl der Kinder. Hier liegt der Schluß nahe, daß Alkestis ihre tatsächliche Sorge um die Kinder an dieser Stelle instrumentalisiert, um eine Wiederverheiratung Admets zu verhindern⁵¹. Warum liegt ihr dann also soviel daran, wenn nicht vornehmlich der Kinder wegen? Harder bemerkt ganz richtig, daß es Alkestis um die Nachfolgerin geht⁵². Was Alkestis antreibt, ist die Sorge, durch eine neue Frau ersetzt zu werden. Admet hat ihr mit seiner Klage über ihren Tod, der Aufforderung, ihn nicht zu verlassen (v. 250), und dem Verweis auf die Kinder, die ebenso darunter leiden werden (v. 264 f.), vor Augen geführt, daß ihr Opfer seinen Sinn verfehlt, da es Leid verbreitet und Admet in einem unwerten Leben zurückläßt, wie es auch der Chor voraussagt (v. 241 ff.)⁵³. Wenn nun auch noch eine neue Frau an ihre Stelle träte, dann würde Admet endgültig beweisen, daß seine Liebe und seine Ehrfurcht vor seiner Frau nicht ebenso groß sind wie die seiner Frau ihm gegenüber. Wenn die Lücke, die Alkestis hinterlassen wird, durch eine neue Frau geschlossen würde, und selbst ihre Rolle als Mutter neu besetzt würde, dann liefe auch die Leistung, die ihr Selbstopfer darstellt, Gefahr, in Vergessenheit zu geraten. So ist es zudem auch die Sorge um dauerhafte

⁴⁹ Erbse (wie Anm. 9) 40 ff.

⁵⁰ Vgl. P.A. Watson, *Ancient Stepmothers. Myth, Misogyny and Reality*, Leiden u.a. 1995.

⁵¹ Sie ruft sie im Anschluß an Admets Versprechen sogar als Zeugen an (v. 371 ff.).

⁵² R.E. Harder, *Die Frauenrollen bei Euripides*, Stuttgart 1993, 354.

⁵³ Vgl. ebenfalls die Vorhersage der Dienerin in v. 197 f.

Anerkennung des Opfers⁵⁴, die Alkestis zu ihrer Forderung motiviert – Anerkennung, die sie im Anschluß auch explizit einfordert⁵⁵. Admet reagiert hierauf, indem er hervorhebt, daß er durch sie gerettet wird, leitet aus dem Verlust einer solchen Gattin aber gerade sein Klagen ab, wodurch er wiederum die Paradoxie der Situation vorführt (v. 340 ff.). Und auch die Idee einer Nachbildung der Alkestis, die ihren Platz im ehelichen Bett einnehmen soll, ist ein Echo auf Alkestis' Sorge, ersetzt zu werden: Eine solche Statue würde ihren Platz besetzt halten und zugleich dauerhaft an ihr Opfer erinnern. Indem Admet als Reaktion auf Alkestis' Argumente gegen eine Stiefmutter diesen Gedanken vorbringt, zeigt er vielleicht, daß er durchaus verstanden hat, worum es Alkestis dabei geht⁵⁶. Die Berufung auf die Kinder dient einer durchaus heiklen Forderung, denn Alkestis legt dem Leben, das sie rettet, damit eine nicht unbedingt legitime Beschränkung auf⁵⁷. Sogar in ihrer eigenen Vorstellung war ihr der Gedanke an eine Wiederverheiratung Admets ja kurz zuvor beim Abschied von ihrem Ehebett noch selbstverständlich erschienen. Der Wandel in ihrer Haltung ist nur mit dem zwischenzeitlichen Geschehen, also mit Admets Verhalten in der Abschiedsszene erklärbar.

Die Instrumentalisierung der Kinder in Alkestis' Argumentation gegen eine neue Frau bedeutet jedoch keineswegs, daß die Kinder nicht tatsächlich im Mittelpunkt ihrer Überlegungen stünden. So ist zu konstatieren, daß das Thema der Kinder in der ganzen Abschiedsszene dominant ist (v. 270–272. 287 f. 297. 304–319. 325. 370 ff.). Die Trennung von ihnen ist es nun, die Alkestis schwerfällt, während der Akzent bei der Nennung der Gründe, die sie zu dem Opfer bewogen, noch auf Admet lag. Aus der Sorge um Admet ist eine Sorge um die Kinder geworden⁵⁸, die im Gegensatz zu Admet nur Leidtragende, nicht aber zugleich auch Ursache des Opfers sind. Nun ist davon, daß sie zugleich auch ihren Gatten verlassen muß, keine Rede mehr. Admet bemerkt den Vorrang der Kinder offenbar selbst, denn als letzte Möglichkeit bittet er Alkestis in seiner Verzweiflung, die Kinder nicht zu verlassen (v. 388). Wilamowitz erklärte den Vorrang, den Alkestis den Kindern einräumt, damit, daß aus der Braut, die das Versprechen gegeben habe, inzwischen eine Mutter geworden sei⁵⁹, und auch van Lennep

⁵⁴ Vgl. Sicking (wie Anm. 8) 164; G.A. Seeck, Unaristotelische Untersuchungen zu Euripides. Ein motivanalytischer Kommentar zur ‚Alkestis‘, Heidelberg 1985, 56; van Lennep (wie Anm. 1) 14 f.

⁵⁵ Parallelen hierzu finden sich in den Devotionsszenen anderer Opferdarstellungen bei Euripides: Heracl. 533 f.; IA 1383 ff.; Hik. 1015, vgl. dazu Schmitt (wie Anm. 43) 73.

⁵⁶ Hierdurch läßt sich Seecks (wie Anm. 54, 56) Beobachtung erklären, daß Alkestis und Admet in der Frage einer neuen Frau bzw. einer Stiefmutter nicht auf genau derselben Ebene sprechen.

⁵⁷ Sicking (wie Anm. 8) 163; Harder (wie Anm. 52) 354.

⁵⁸ Vgl. Schmitt (wie Anm. 43) 74.

⁵⁹ U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Tragödien, Bd. III, Berlin 1926, 87. Jedoch ist die auch von Lesky (wie Anm. 10) 37 vertretene Annahme, daß das Versprechen am Hochzeitstag gegeben wurde, mit Recht bereits von van Lennep (wie Anm. 1) 8 und zuletzt von Wildberg (wie Anm. 1) 17 f. widerlegt worden. Der genaue Zeitpunkt des Versprechens

schätzte es so ein, daß sich Alkestis mehr als Mutter denn als Frau fühle⁶⁰. Für v. Fritz ist die Fokussierung auf die Kinder Zeichen einer Abkühlung und Entfremdung, die zwischen den Ehegatten eingetreten sei. Das Tragische des Stückes liege darin, „daß sich die Gatten in eben dem Augenblick fremd geworden sind, in dem der eine für den andern das höchste Opfer bringt.“⁶¹ Diese These einer Entfremdung wurde in der Folge zurückgewiesen zumeist mit dem Argument, daß das Fehlen von Liebesbekundungen konventionell zu erklären sei und daraus nicht geschlossen werden dürfe, daß Alkestis Admet nicht mehr liebe⁶². Die Berechtigung dieser Feststellung verhindert jedoch nicht, daß die Argumentation in die Leere geht, denn für die Annahme einer Entfremdung zwischen Alkestis und Admet ist es keineswegs notwendig, von einer Abkühlung der Liebe auszugehen, im Gegenteil. So beobachtet Grube bei Alkestis: “Judging from the presentation of her as a whole, both in the death-scene and as reported to us, it would seem that her behaviour is that of a woman who does love her husband very deeply but has come to believe, not without reason, that his love is not of the same quality.”⁶³ Alkestis muß kurz vor ihrem Tod nicht nur erkennen, daß der, für den sie sich opfert, umgekehrt nicht genug geliebt hat, um auf das Opfer zu verzichten, sondern sie muß auch mit ansehen, wie dem Opfer, das sie von ihren Kindern trennen wird und sie zwingt, ihren Platz als Ehefrau und als Mutter zu räumen, durch Admet der Sinn entzogen wird, denn es stürzt nicht nur ihn und die Kinder ins Unglück, wie er ihr vor Augen führt, sondern vor allem läßt ihn sein Verhalten eines solchen Opfers unwürdig erscheinen. Admet hat zwar eine späte Einsicht in die Konsequenzen des stellvertretenden Opfers,

ist zwar nicht bestimmbar, da Euripides ihn im Dunkeln läßt. Sicher ist jedoch: Es liegt zwar ein gewisses Intervall zwischen dem Versprechen und der Einlösung, das Versprechen kann aber nicht am Hochzeitstag oder kurz danach erfolgt sein, sondern ist wesentlich später anzusetzen, denn zu diesem Zeitpunkt waren die Kinder schon da und spielten in Alkestis' Überlegungen eine Rolle (ähnlich Wildberg [wie Anm. 1] 17 f., anders Kullmann [wie Anm. 1] 131), wie aus v. 287 f. hervorgeht: οὐκ ἠθέλησα ζῆν ἀποσπασθεῖσά σου / σὺν παισίν ὀρφανοῖσιν. Da von dem augenblicklichen Tod Admets die Rede ist, kann auch nicht angenommen werden, daß Alkestis am Hochzeitstag von Kindern spricht, die sie mit Admet dann bis zu seinem Tod haben würde. Die Kinder sind also nicht erst in der Zwischenzeit geboren, und so hat sich auch Alkestis' Situation nicht von der einer Braut/Ehefrau zu der einer Mutter gewandelt, wie Wilamowitz es deutete. Gewandelt haben sich seither Alkestis' Sicht auf die Dinge und ihre Prioritäten, nicht ihre Situation.

⁶⁰ van Lennep (wie Anm. 1) 10 f.; dagegen Lesky (wie Anm. 4) 287.

⁶¹ v. Fritz (wie Anm. 1) 305; vgl. auch E.-R. Schwinge, Die Stellung der Trachinierinnen im Werk des Sophokles (Hypomnemata 1), Göttingen 1962, 56.

⁶² Dale (wie Anm. 6) XXV f.; Seeck (wie Anm. 54) 65 ff.; Bergson (wie Anm. 7) 19; Lesky (wie Anm. 4) 285; Erbse (wie Anm. 9) 36; Matthiessen (wie Anm. 10) 43; gegen die These einer Entfremdung auch jüngst Stockert (wie Anm. 43) 39, der v. Fritz allerdings bezüglich der Deutung des Schlusses zustimmt.

⁶³ Grube (wie Anm. 16) 135. In eine ähnliche Richtung geht schon Wilamowitz (wie Anm. 59) 87, der Liebe, aber eben auch Desillusion annimmt.

nicht aber, wie gezeigt, in seine Verantwortung⁶⁴. Wie soll die Wertschätzung für diesen Mann, die ihr eine Triebfeder für ihren Entschluß gewesen war, darunter nicht leiden? Während sich Admet zu emotionalen Bekenntnissen aufschwingt, ist bei Alkestis offenbar Ermüchterung und Enttäuschung eingetreten. Und wohl nicht zufällig ordnet sie die Gründe für ihr Opfer explizit ihrem damaligen Entschluß zu, nicht dem anstehenden Vollzug. Auch der Aorist in der Formulierung οὐκ ἠθέλησα ζῆν ἀποπασθεῖσά σου (v. 287) läßt den Verdacht aufkommen, daß sich an ihrer Einstellung inzwischen etwas geändert hat⁶⁵, was auch daran abzulesen ist, daß sich Alkestis' Sorge von ihrem Mann auf die Kinder verschoben hat, die bei ihrer Entscheidung zwar eine Rolle gespielt hatten, aber nicht die zentrale. So tritt die Entfremdung zwischen Alkestis und Admet, die sich auch darin niederschlägt, daß zwischen ihnen keine wirkliche Kommunikation mehr möglich ist⁶⁶, nicht schlicht in dem Moment der Opferung ein, wie v. Fritz meinte, sondern eben *dadurch*. Zwar muß man sich bei solchen Deutungen natürlich davor hüten, moderne Vorstellungen von Ehe und Beziehung auf antike Verhältnisse zu übertragen, doch wird aus dem Text heraus eines ganz deutlich: Indem Euripides den Konflikt auf den zwischenmenschlichen Bereich konzentriert und höhere Werte, die für die Rechtfertigung des Opfers herangezogen werden könnten, wie die Königswürde oder die Bedeutung Admets für das Wohlergehen des ganzen Volkes, ausblendet⁶⁷, führt er exemplarisch vor, daß das stellvertretende Opfer eines Menschen für einen anderen nur als Idee sinnvoll ist, sich aber durch seinen Vollzug selbst ad absurdum führt. Man kann zwar aus Liebe und Pflichtgefühl anbieten, sich zu opfern, aber wer ebenso liebt, kann dies eigentlich nicht annehmen, bzw. es wird dem geretteten Leben dann, wenn sich eine späte Einsicht einstellt, eben durch diese Rettung der Sinn entzogen. Keineswegs steht dabei eine sittliche oder moralische Wertung des

⁶⁴ Anders Luschnig/Roisman (wie Anm. 21) 202, die Admets Worte ἄρτι μανθάνω (v. 940) als Zeichen der Einsicht in seine Verantwortung werten, vgl. dazu auch hier Anm. 16.

⁶⁵ Das übersieht Bergson (wie Anm. 7) 19, wenn er diese Äußerung als Beleg dafür wertet, daß Alkestis ihren Entschluß nicht bereue und ein Leben ohne Admet für sie unvorstellbar sei.

⁶⁶ Assaël (wie Anm. 1, 1994) 204; vgl. auch Schwinge (wie Anm. 61) 56. Die Störung der Kommunikation schlägt sich darin nieder, daß weder Admet noch Alkestis auf die Situation des jeweils anderen eingehen. Ein besonders deutlicher Bruch zeigt sich in v. 280 ff.: Auf Admets Bitte, ihn nicht zu verlassen, und sein Eingeständnis, daß dies auch seinen Tod bedeuten würde, reagiert Alkestis mit ihrer Forderung.

⁶⁷ Alkestis' „Unfähigkeit“, ihrer Tat einen überragenden Sinn zuzusprechen, kann daher nicht, wie Erbse (wie Anm. 9) 44 es in Anlehnung an Kullmann (wie Anm. 1) 136 tut, als negativer Zug der Figur gewertet werden, sondern muß als Ausdruck der von Euripides angestrebten Reduktion auf den zwischenmenschlichen Bereich gelten, die dadurch entsteht, daß sich weder Admet noch Alkestis auf höhere Werte berufen. Daher sind auch Sickings (wie Anm. 8, 160) Überlegungen zum Druck einer das Handeln der Figuren bestimmenden Moral, die im öffentlichen Interesse und zum Wohl der Familie und der Kinder den Mann bevorzuge, zwar plausibel, verlieren ihre Berechtigung aber dadurch, daß sie geradezu ‚von außen‘ an das Stück herangetragen werden, denn die Figuren sehen sich solchem Zwang nicht unterworfen.

Handelns der Figuren im Vordergrund⁶⁸. Indem Euripides nicht den Moment der Entscheidung und die damit verbundenen Konflikte auf die Bühne bringt, sondern den des Vollzugs, und beides durch ein eingeschobenes Intervall trennt, läßt er seine Figuren Admet und Alkestis exemplarisch das stellvertretende Opfer mit all seinen Konsequenzen durchleben⁶⁹, zeigt dadurch auf, was es für die Figuren wirklich bedeutet, wenn diese schöne Idee in die Tat umgesetzt wird, und stellt prinzipielle Fragen:

Admète et avec lui tous les siens, sont des otages, ils sont les instruments d'une expérimentation construite sur une situation inouïe que suggérait le mythe et qu'Admète n'a pas choisie Que devient l'homme quand la possibilité lui est donnée de modifier son destin mortel? Qu'est-ce qui donne sens et valeur à sa vie? La vie est-elle en elle-même un bien?⁷⁰

Diese Fragen werden auch in der Szene zwischen Admet und seinem Vater Pheres verhandelt. Admets Ausweichen vor Verantwortung, das sich bei dem Abschied von Alkestis zeigt, kommt auch in der Auseinandersetzung mit seinem Vater zum Ausdruck (v. 611 ff.), dem er wegen der Weigerung, für seinen Sohn zu sterben, die Schuld an Alkestis' Tod zuweist. Pheres verwahrt sich dagegen und geht zum Gegenangriff über, indem er Admet das Recht abspricht, dies überhaupt zu fordern. Es stellt sich bei dieser Szene die Frage, wie die Äußerungen des Pheres im Hinblick auf die Aussageabsicht des Stückes zu bewerten sind, denn er trägt durchaus negative Züge, woraus Dale schloß, daß er von dem Dichter nicht als Sprachrohr der Wahrheit konzipiert sein könne⁷¹. Andere sahen in Pheres vor allem das Gegenbeispiel, das die Opferbereitschaft der Alkestis hervorhebe⁷², oder aber, gerade wegen seiner Schwächen und seiner Berufung auf sein eigenes Wohl, die spiegelbildliche Entsprechung zu Admet, dem durch das Verhalten seines Vaters der eigene Egoismus vor Augen gehalten werde⁷³. Auch in diesem Zusammenhang mahnt Kullmann, daß es dem Dichter nicht um menschliche Schwächen, sondern um eine durch die Möglichkeit stellvertretenden Sterbens gestörte

⁶⁸ Vgl. Kullmann (wie Anm. 1) 139; Lesky (wie Anm. 4) 293.

⁶⁹ Matthiessen (wie Anm. 10) 45 wertet allerdings den exemplarischen Charakter der Darstellung zu Unrecht als Argument gegen die Annahme einer Entfremdung: „Alkestis ist in archaischer Weise zurückhaltend mit der Äußerung ihrer Gefühle, und die Rede Admets zeigt mit ihren zweifellos vorhandenen falschen Tönen nicht seine persönliche Hilflosigkeit gegenüber einer ihm entfremdeten Alkestis, sondern ist exemplarisch für die Hilflosigkeit eines jeden Menschen beim Verlust des nächsten Angehörigen.“ Dem ist entgegenzuhalten, daß die Entfremdung zwischen den Figuren, die solches miteinander erleben, ebenso exemplarisch ist wie die Hilflosigkeit. Die Deutungen einer Entfremdung und eines exemplarischen Charakters der Darstellung schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich.

⁷⁰ Bruit Zaidman (wie Anm. 16) 210. Zur prinzipiellen Fragehaltung siehe auch Latacz (wie Anm. 1) 306 f.

⁷¹ Dale (wie Anm. 6) XXV.

⁷² Bergson (wie Anm. 7) 11 f.; Riemer (wie Anm. 26) 164.

⁷³ v. Fritz (wie Anm. 1) 277. 307; Wilamowitz (wie Anm. 59) 92; Bergson (wie Anm. 7) 11 f.

Wertewelt gehe⁷⁴. Beleuchtet man die Auseinandersetzung zwischen Admet und seinem Vater im Hinblick auf den Aspekt der Verantwortung, so ergibt sich ein etwas anderes Bild. Indem Admet seinen Vater bzw. seine Eltern für den Tod der Alkestis verantwortlich macht, hält er sich selbst aus der Verkettung von Ursache und Wirkung heraus; er bleibt bei dem ‚Nicht-Sterben-Wollen‘ seiner Eltern stehen, ohne den entscheidenden Schritt weiter zurück zu gehen und zu sehen, daß dieses wiederum eine Reaktion auf seine eigene Weigerung war, nicht sterben zu wollen⁷⁵. Seine eigene Verantwortung blendet er aus und argumentiert auf der Grundlage, daß er selbst ein Recht darauf habe, daß jemand für ihn sterbe. In der Forschung findet sich zuweilen die Ansicht, daß Pheres eben dies zur Erhaltung des königlichen Hauses hätte tun müssen⁷⁶, wobei meist zugestanden wird, daß Admet jedoch nicht das Recht hatte, dies auch einzufordern⁷⁷. Es ist aber zu bedenken, daß eine Berufung auf höhere Werte, wie auf den Fortbestand des Hauses oder die Königswürde, hier ebenso ausbleibt wie in der Abschiedsszene⁷⁸. Auch hier zwischen Admet und Pheres ist der Konflikt auf den zwischenmenschlichen Bereich konzentriert. Die Frage nach dem Recht auf einen stellvertretenden Tod ist damit eine Frage nach der Verantwortung für das eigene Leben und das anderer. Pheres ist für Admet insofern ein Spiegel, als er wie sein Sohn am Leben hängt. Und so, wie Pheres nicht bereit war, für seinen Sohn zu sterben, war der Sohn nicht bereit, zugunsten seiner Eltern oder seiner Frau den eigenen Tod hinzunehmen. Im Gegensatz zu Admet aber macht Pheres ganz deutlich, daß er seinerseits auch von niemand anderem verlangt, für ihn zu sterben, und vertritt so die Überzeugung, daß jeder sein eigenes Schicksal auf sich nehmen müsse⁷⁹. Pheres weigert sich zwar, die Verantwortung für Admets oder Alkestis' Leben zu übernehmen, aber er trägt bereitwillig die für sein eigenes, und damit hat er Admet etwas voraus. Die Pheres-Szene dient also vor allem dazu, Admet durch die Haltung seines Vaters ins Unrecht zu setzen⁸⁰ und sein Ausweichen vor Verantwortung transparent zu machen. Admet wird in Pheres zwar auch sein eigener Egoismus vor Augen gehalten, an dem seine Forderung geradezu scheitert, aber auch eine Konsequenz, zu der er selbst nicht vorgezogen ist: der Erkenntnis, daß jeder sein eigenes Schicksal tragen muß. Alkestis wiederum hat beiden die Bereitschaft voraus, das eigene Leben dem eines anderen unterzuordnen. Doch liegt Pheres mit seiner Bewertung ihrer Tat (v. 728: τήνδ' ἐφηῦρες ἄρρονα) durchaus auf der Linie, die sich

⁷⁴ Kullmann (wie Anm. 1) 141; vgl. auch Bell (wie Anm. 23) 45; Matthiessen (wie Anm. 10) 48 f.; Bruit Zaidman (wie Anm. 16) 209; van Lennep (wie Anm. 1) 36.

⁷⁵ So übrigens auch Jakob (wie Anm. 11) 281 in seiner Deutung: „Außerdem ist die Schuld der Eltern nicht zu übersehen. Denn erst ihre Ablehnung, sich für ihren Sohn zu opfern, hat Alkestis' Tod verursacht.“

⁷⁶ Sicking (wie Anm. 8) 159 (vgl. allerdings auch den kritischen Diskussionsbeitrag 165 ff.); Jakob (wie Anm. 11) 279 ff.; Grube (wie Anm. 16) 139 f.

⁷⁷ Grube (wie Anm. 16) 140; Matthiessen (wie Anm. 10) 49.

⁷⁸ Vgl. hier S. 22.

⁷⁹ v. 690: μὴ θνητῶν ὑπὲρ τοῦδ' ἀνδρός, οὐδ' ἐγὼ πρὸ σοῦ.

⁸⁰ Vgl. Wildberg (wie Anm. 1) 33.

auch bei der Interpretation ihrer Haltung vor ihrem Tod abgezeichnet hat: Der Sinn eines stellvertretenden Opfers wird dadurch in Frage gestellt, daß sich der, der es annimmt, eben dadurch als dessen unwürdig erweist. Phères aber hat seinem Sohn Nein gesagt auf die Bitte, die dieser kein Recht hatte zu stellen. Erst durch Admets Angriff sah er sich dazu genötigt, Admet eine Grenze aufzuzeigen: Der Anspruch auf das Leben jedes Einzelnen hört da auf, wo der eines anderen beginnt. Mag Phères auch nicht gerade als Sympathieträger gestaltet sein, so ist doch nicht zu verkennen, daß an seiner Figur der Aspekt der Verantwortung und der Annahme des eigenen Schicksals dem Verhalten Admets gegenübergestellt wird.

Admets Handeln ist insgesamt nicht nur durch das Ausweichen vor Verantwortung, sondern abgesehen von der Suche nach einem Stellvertreter zudem weniger durch Aktion als vielmehr durch Reaktion gekennzeichnet: Von Apoll nahm er das Geschenk an und von Alkestis das Opfersversprechen – beides offenbar ohne eine Vergegenwärtigung der Konsequenzen. Auf Alkestis' drohenden Tod reagiert er mit Klage und Verzweiflung, wiederum ohne über seine eigene Position zu reflektieren. Bei der Aufnahme des Herakles in sein Haus, die in der Forschung zuweilen als Verdienst im Sinne der Gastfreundschaft⁸¹ gewertet wird, durch die Admet die Rückkehr der Alkestis verdiene⁸², sowie bei der Annahme der (scheinbar) fremden Frau, die Herakles ihm am Ende übergibt, zaudert Admet zwar und reflektiert über den Ruf, den er sich damit zuziehen könnte⁸³, gibt letztendlich jedoch in beiden Fällen nach und bricht damit die Versprechen, die er Alkestis vor ihrem Tod gegeben hatte⁸⁴, nämlich auf Feiern zu verzichten und keine neue Frau ins Haus zu nehmen (v. 328 ff.). Die eigentlichen, die Handlung vorantreibenden Taten werden in diesem Stück von anderen vollbracht: Von Alkestis, die sich opfert, und von Herakles, der sie zurückholt.

Das auf den ersten Blick glückliche Ende des Stückes steht zu den tiefgreifenden Problemen und Konflikten, durch die der Handlungsverlauf geprägt ist, in signifikantem Kontrast: Herakles bringt eine verschleierte Frau zu Admet mit der Bitte, diese in sein Haus aufzunehmen⁸⁵. Admet sträubt sich dagegen unter Verweis auf das Versprechen, das er Alkestis gegeben hatte, stimmt jedoch schließlich zu, nimmt die Frau an

⁸¹ Zur Bedeutung des Wertes der Gastfreundschaft in der *Alkestis* siehe Wildberg (wie Anm. 1) 23 f.; Stanton (wie Anm. 6) passim; Bergson (wie Anm. 7) passim.

⁸² W. Zürcher, Die Darstellung des Menschen im Drama des Euripides, Basel 1947, 33 f.

⁸³ Was v. Fritz (wie Anm. 1) 261 negativ deutet als Zeichen dafür, daß Admet auf das schaue, was die Leute wohl sagen werden, statt sich von redlichen Gefühlen bestimmen zu lassen.

⁸⁴ Vgl. Halleran (wie Anm. 1) 126 ff.; W.D. Smith, The Ironic Structure in *Alkestis*, in: *Phoenix* 14, 1960, 127–145, hier 145; anders U. Hübner, Text und Bühnenspiel in der Anagnorisszene der *Alkestis*, in: H 109, 1981, 156–166, hier 157; siehe auch Matthiessen (wie Anm. 10) 47. Eine Ironie liegt darin, daß das Brechen des Versprechens zur Rettung führt, vgl. Bergson (wie Anm. 7) 18; Halleran (wie Anm. 1) 129.

⁸⁵ Siehe zur Vernetzung dieser Szene mit Alkestis' Sterbeszene M.R. Halleran, *Alkestis Redux*, in: *HSPH* 86, 1982, 51–53.

und erfährt zu seinem Glück sogleich⁸⁶, daß es sich um Alkestis handelt, die Herakles Thanatos entwunden hat (v. 1006 ff.). Dieses Ende wertete v. Fritz als künstliches, nicht ernst gemeintes *happy ending*, mit dem Euripides zur überkommenen Fabel zurückkehrte und vor allem den Kontrast zwischen dem „idealistischen“ Optimismus des Märchens und dem schneidenden Realismus⁸⁷ im Innern des Stückes betonte⁸⁸. In eben diese Richtung ging auch Kullmann, indem er aufzeigte, daß Tragödienrahmen und Tragödienkern diametral entgegengesetzte Vorstellungen über das Problem des Todes und die Beurteilung des Opfers zugrunde liegen⁸⁹. Auch er zweifelte daran, daß der Schluß als ernstgemeinte Rettung der beiden Hauptfiguren zu verstehen sei⁹⁰.

Die Bewertung des Schlusses hängt von der Deutung der Rettung der Alkestis ab, und der Schlüssel hierzu liegt in einem unüberhörbaren Detail, das Euripides in der Schlußszene auf die Bühne bringt: dem Schweigen der Alkestis. Dieses Schweigen ist schon deshalb nicht überhörbar, weil Euripides sich nicht damit begnügt, die Figur der Alkestis stumm auf die Bühne zu stellen, was für den Zuschauer direkt und sogar für den späteren Leser implizit erfahrbar gewesen wäre, sondern er dieses Schweigen kommentieren läßt (v. 1143 ff.):

Αδ. τί γάρ ποθ' ἦδ' ἀναυδος ἔστηκεν γυνή;
 Ηρ. οὐπω θέμις σοι τῆσδε προσφωνημάτων
 κλύειν, πρὶν ἂν θεοῖσι τοῖσι νεπετέροις
 ἀφαγνίσηται καὶ τρίτον μόλη φάος.

In der Forschung wird das im Text rituell begründete Schweigen der Alkestis zuweilen als dramaturgische Notwendigkeit gedeutet, aus der Euripides allerdings eine eindrucksvolle dramatische Wirkung ableite: Alkestis werde von einer ‚stummen Person‘ dargestellt, da der Schauspieler, der sie zuvor verkörpert habe, nun als Herakles auf der Bühne stehe. Eine Sprechrolle hingegen würde einen dritten Schauspieler erfordern⁹¹. Dieser Erklärung wurde zu Recht entgegengehalten, daß Euripides keineswegs einem

⁸⁶ Eine andere Abfolge ergibt sich, wenn man mit Hübner (wie Anm. 84) der Meinung ist, daß die Verse 1119–20 interpoliert sind: In diesem Fall nimmt Admet die Frau erst an, nachdem er erfahren hat, daß es sich um Alkestis handelt. Gegen diese These wendet sich überzeugend Halleran (wie Anm. 1).

⁸⁷ v. Fritz (wie Anm. 1) 312; vgl. auch 314: „So wird man es einfach hinnehmen müssen, daß Euripides, so wie er am Anfang vom Märchen ausgegangen ist, am Ende wieder zum Märchen zurückkehrt, nachdem er in dem ganzen Rest des Stückes gezeigt hat, was aus dem Märchen wird, wenn man es in die Wirklichkeit versetzt.“

⁸⁸ Prinzipiell zustimmend zuletzt Stockert (wie Anm. 43) 39, allerdings unter Ablehnung der Entfremdungsthese.

⁸⁹ Kullmann (wie Anm. 1) 146 f.

⁹⁰ Kullmann (wie Anm. 1) 148; ähnlich Smith (wie Anm. 84) 145. Anders Lesky (wie Anm. 4) 293; Bergson (wie Anm. 7) 8. 16; Matthiessen (wie Anm. 10) 53; Erbse (wie Anm. 9) 51.

⁹¹ Dale (wie Anm. 6) 129 f.; Conacher (wie Anm. 10) 198; Matthiessen (wie Anm. 10) 52.

Zwang unterlag, mit zwei Schauspielern auszukommen, sondern er sehr wohl die Möglichkeit hatte, einen dritten einzusetzen⁹². Aus der Überzeugung heraus, daß das betonte Schweigen etwas zu bedeuten habe, ziehen Betts und Trammell rituelle Erklärungen heran⁹³. Betts zieht unter Verweis auf Plutarch eine Verbindungslinie zu der Vorstellung, daß Menschen, die fälschlich für tot erklärt wurden, bis zu ihrer „Wiedergeburt“ als nicht existent galten⁹⁴, während Trammell den Akzent auf die Dauer von drei Tagen legt und hierin den Widerhall der Notwendigkeit einer rituellen Reinigung sieht⁹⁵ und sich damit nah an der im Text gelieferten Begründung bewegt. Diese Begründung wiederum versteht Thorburn als Mittel der Authentifizierung, die – ungeachtet der Frage, ob ein solches Ritual tatsächlich existierte – dem entspreche, was dem Zuschauer im dargestellten Zusammenhang plausibel erscheine⁹⁶. Ein weiterer Ansatz rückt den dramatischen Effekt, den das Schweigen bewirkt, in den Vordergrund und erklärt es kontextuell: Sprechen wäre in dieser Situation unangebracht, weil es die Atmosphäre des Wunderbaren stören würde⁹⁷ bzw. weil es schlicht nichts Angemessenes zu sagen gibt⁹⁸. Eine Vergegenwärtigung der Optionen, die Euripides für die Gestaltung der Szene zu Gebote standen, kann deutlich machen, warum letzterer Deutung der Vorzug zu geben ist: Euripides hätte, wie gezeigt, sehr wohl drei sprechende Figuren einsetzen können. Andererseits hätte er gar nicht alle drei gemeinsam auf die Bühne bringen müssen⁹⁹, denn er hätte Alkestis auch allein zurückkommen und die Rettung von ihr berichten lassen oder aber die Wiedersehensszene gänzlich in einen Botenbericht verlagern können. Es kam ihm aber offenbar darauf an, zum einen das Zaudern Admets deutlich in den Vordergrund zu rücken und zum anderen alle drei Figuren gemeinsam auf die Bühne zu bringen, wodurch ein wirkungsvoller dramatischer Effekt erzielt wird¹⁰⁰, zu dem das Schweigen ganz elementar gehört. Dieser Effekt ist kein Neben-

⁹² Rehm (wie Anm. 1) 196; A.W. Verrall, *Euripides the Rationalist: A Study in the History of Art and Religion*, Cambridge 1895, 69 f.; vgl. auch bereits H.W. Hayley, *The Alcestis of Euripides. With an Introduction and Critical and Exegetical Notes*, Boston 1898, 166, der die Reduktion auf zwei Schauspieler nicht auf eine Notwendigkeit, sondern auf eine Entscheidung des Euripides zurückführt.

⁹³ G.G. Betts, *The Silence of Alcestis*, in: *Mnemosyne* 18, 1965, 181–182; E.P. Trammell, *The Mute Alcestis*, in: *CJ* 37, 1941–1942, 144–150.

⁹⁴ Betts (wie Anm. 93) 182.

⁹⁵ Trammell (wie Anm. 93) 148 ff.

⁹⁶ J.E. Jr. Thorburn, *The Alcestis of Euripides. With Introduction, Translation and Commentary* (Studies in Classics 16), Lewiston, N.Y. 2002, 45. Den von Buxton (wie Anm. 1) 173 vermuteten Zusammenhang des Schweigens mit einem Hochzeitsritual hält Rehm (wie Anm. 1) 196 für zweifelhaft.

⁹⁷ van Lennep (wie Anm. 1) 155.

⁹⁸ Grube (wie Anm. 16) 145; Wilamowitz (wie Anm. 59) 88; v. Fritz (wie Anm. 1) 314.

⁹⁹ Ähnlich Luschnig/Roisman (wie Anm. 21) 159.

¹⁰⁰ Kullmann (wie Anm. 1) 146; vgl. hierzu auch jüngst Th. Birkenhauer, *Schweigende Präsenz – Zur szenischen Komposition der Alkestis des Euripides*, in: B. Borchard/Cl. Maurer Zenck (Hrsgg.), *Alkestis: Opfertod und Wiederkehr. Interpretationen* (Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft 23), Frankfurt a.M. 2007, 33–53, hier 46. Sie deutet die schweigende

produkt, das auf einen dramaturgischen Zwang zurückgeht, sondern umgekehrt ist die Einsparung eines dritten Schauspielers ein dramaturgisches Nebenprodukt des beabsichtigten dramatischen Effekts, der durch das Schweigen erzielt wird. Hierfür spricht eine weitere Beobachtung: Alkestis' schweigende Rückkehr auf die Bühne und ins Leben ist das genaue Gegenstück zu schweigenden Abgängen anderer Frauengestalten in der griechischen Tragödie, die ohne ein Wort die Bühne verlassen, um sich das Leben zu nehmen, und zwar jedesmal im Moment schrecklicher Erkenntnis, in dem es nichts mehr zu sagen gibt: Deianeira (Soph. Tr. 813 f.), Eurydike (Soph. Ant. 1244 f.), Iokaste (Soph. OT 1073 ff.)¹⁰¹. Während diese drei vom Leben in den selbstgewählten Tod gehen, kommt Alkestis aus dem selbstgewählten Tod zurück ins Leben¹⁰². Das Schweigen symbolisiert hier, in Kombination mit dem Schleier¹⁰³, das Übergangsstadium zwischen Leben und Tod¹⁰⁴ und markiert, wie Segal hervorhebt, zugleich die Zäsur, die durch die Todeserfahrung eingetreten ist¹⁰⁵. Anknüpfend an die Feststellung, daß die Rettung keine Rückkehr zum *status quo ante* bedeutet¹⁰⁶ und Alkestis nicht mehr dieselbe ist wie zuvor¹⁰⁷, kann man den Gedanken der Zäsur und der Veränderung weiterdenken und für die Deutung des Endes heranziehen: Dieses ist für Alkestis keineswegs schattenlos glücklich, weil die wundersame Rettung, die paradoxer Weise nur dadurch möglich wird, daß Admet all seine Versprechen bricht, Alkestis nicht von den gemachten Erfahrungen befreien kann, und damit ist nicht nur die Todeserfahrung gemeint, sondern vor allem die Auseinandersetzung mit Admets Verhalten, von der Annahme des Opfers bis hin zur Ablehnung von Verantwortung, die Trennung von den Kindern und die Einsicht in die Sinnlosigkeit des Opfers. Nichts kann all dies ungeschehen machen, und die Rettung kann die Tragik nicht aufheben¹⁰⁸. Alkestis' Schweigen markiert den tiefen Graben, den die Ereignisse zwischen den Figuren aufgerissen haben, und die Entfremdung, die dadurch entstanden ist, daß ein Mensch für den anderen zu sterben bereit

Präsenz der Alkestis als Beitrag zu Ambivalenz und Uneindeutigkeit der von Euripides entworfenen Szenerie.

¹⁰¹ Bezeichnenderweise wird dieser schweigende Abgang in allen drei Fällen von den verbleibenden Figuren kommentiert und dadurch mit Bedeutung aufgeladen. Vgl. außerdem zur Parallelität der Abschiedsszenen (Tr. 899 ff. und Alk. 152 ff.) A. Lesky, *Alkestis und Deianeira*, in: J.M. Bremer/S.L. Radt/C.J. Ruijgh (Hrsgg.), *Miscellanea Tragica in Honorem J.C. Kamerbeek*, Amsterdam 1976, 213–223, der sich allerdings dafür ausspricht, daß die *Alkestis* vorausging.

¹⁰² Vgl. auch Stockert (wie Anm. 43) 38.

¹⁰³ Vgl. zur Funktion des Schleiers Buxton (wie Anm. 1) 171 f.; siehe auch Stockert (wie Anm. 43) 37 f.

¹⁰⁴ Buxton (wie Anm. 1) 172.

¹⁰⁵ Ch. Segal, *Euripides and the Poetics of Sorrow*, London 1993, 72. In anderen Darstellungen freiwilligen Opfertodes bei Euripides markiert das Schweigen den Moment der Entscheidung, also eine Zäsur im umgekehrten Sinne, vgl. Stockert (wie Anm. 43) 41 ff.

¹⁰⁶ Bruit Zaidman (wie Anm. 16) 212.

¹⁰⁷ Vgl. Assaël (wie Anm. 1, 2004) 50 ff. und dies. (wie Anm. 1, 1994) 202.

¹⁰⁸ Vgl. G.A. Seeck, *Die griechische Tragödie*, Stuttgart 2000, 231.

war und dieser das angenommen hat, schlägt sich vor allem in dem Kontrast nieder zwischen Alkestis' Schweigen und Admets unbeschwerter, geradezu naiver Freude über die Rückkehr der Alkestis. Diese Kontrastierung ist ein Effekt, den Euripides nur dadurch gestalten konnte, daß er Admet, Alkestis und Herakles als ihren Überbringer gleichzeitig auf die Bühne brachte¹⁰⁹. Für Admet ist nun alles wieder in Ordnung, ja er stellt sich nun sogar ein besseres Leben für die Zukunft vor und macht damit deutlich, wie sehr er die Situation verkennt und wie sehr ihm die Einsicht in Alkestis' Lage fehlt. Wie er zuvor Alkestis' Sterben nur in Relation zu seinem eigenen Leben sehen konnte, sieht er auch jetzt nur sich selbst. Die Kommunikation, die sich schon in der Abschiedsszene als gestört erwies, ist nun gänzlich zum Erliegen gekommen. Daher geht die Annahme, das Glück gelte für beide und Admet spreche hier zugleich auch für Alkestis¹¹⁰, in die Irre, denn sie verkennt den Symbolwert, der in der Diskrepanz zwischen fröhlichen Worten und Schweigen steckt¹¹¹. Diese Diskrepanz, die Euripides dem Zuschauer vor Augen stellt, trübt das scheinbare Glück des Endes nachhaltig ein und verleiht ihm einen bitteren Nachgeschmack. Zudem ist zu bedenken, daß durch Alkestis' Rettung lediglich die für alle Menschen gültigen Bedingungen von Leben und Tod wiederhergestellt sind, denn so wenig Admet durch ihr Opfer Unsterblichkeit erlangt hatte¹¹², so wenig haben nun beide ein unsterbliches Leben gewonnen, sondern es gelten nun wieder dieselben Regeln wie für alle¹¹³. Zwar hat auch Admet mit seinem Leiden für den Versuch, seinem Schicksal zu entgehen, einen Preis gezahlt, doch ist er

¹⁰⁹ Ein weiterer Effekt besteht darin, daß sie Zeugin der ganzen Szene ist (vgl. Erbse [wie Anm. 9] 50), also sowohl des Zögerns Admets als auch ihrer Annahme, die einen Bruch des Versprechens darstellt. Auch in dieser Konstellation liegt wiederum eine Parallele mit anderen Opferdarstellungen vor, in denen der, der sich opfern soll, schweigend dabeisteht, während andere darüber debattieren, und in dieser Zeit für sich seine Entscheidung trifft (Ph. 834 ff.; IA 1344 ff.; Hec. 188 ff.), vgl. dazu auch Stockert (wie Anm. 43) 42 ff. Die Gemeinsamkeit mit der Darstellung in der *Alkestis* dürfte darin liegen, daß das Schweigen dadurch an Relevanz gewinnt, daß die Aufmerksamkeit der Zuschauer auch auf die stumme Figur gerichtet ist. Zur Funktion schweigender Zeugenschaft vgl. auch S. Besslich, *Schweigen – Verschweigen – Übergehen. Die Darstellung des Unausgesprochenen in der Odyssee*, Heidelberg 1966, 137 zu Od. 17,356 ff.: Hier hört Odysseus als Bettler verkleidet schweigend eine Unterhaltung der Freier mit, die geradezu dazu bestimmt ist, daß er sie mithört. Ihre Funktion liegt darin, Odysseus ein Bild von den Gesprächspartnern und damit eine Grundlage für die Beurteilung ihres Charakters zu liefern. Seiner schweigenden Anwesenheit kommt damit eine dramatische Funktion zu.

¹¹⁰ Matthiessen (wie Anm. 10) 53.

¹¹¹ In diesem Sinne stellt auch Z. Ritoók, *Das Schweigen in den Dramen des Euripides*, in: S. Jäkel/A. Timonen (Hrsgg.), *The Language of Silence*, Vol. I, Turku 2001, 41–49, hier 43 ff. fest, daß das Schweigen im *Ion* und in der *Iphigenie bei den Taurern* den fehlenden Kontakt der Figuren untereinander und ihre Isolation kennzeichnet.

¹¹² Bruit Zaidman 212.

¹¹³ Luschign/Roisman (wie Anm. 21) 225 bieten eine optimistischere Deutung und sehen in beiden Figuren eine Läuterung: "He will be a better man because he will not expect so much. Alcestis also will be a better woman because she will not give so much."

letzten Endes nicht vorgedrungen zu der Erkenntnis, daß jeder Verantwortung für sein Handeln übernehmen muß, wie sich ja auch in der Pheres-Szene zeigte. Aber schließlich erhält er seine Frau, die nur deshalb sterben sollte, weil er es nicht wollte, zurück, indem er sie verrät, und hieraus resultiert eine Ironie, die das Glück des Endes eintrübt:

The irony is a sour sauce for the happy conclusion. Euripides dramatizes a betrayal, but the characters ignore it. ... The play's thematic material has suggested an evaluation of the myth in terms of honour, of human relationships, and the quality of life as conditioned by attitudes toward death, but of that evaluation nothing appears at the conclusion. The inference is left to the audience.¹¹⁴

Dieses Ende kann den aufmerksamen Zuschauer und Leser wahrlich nicht befriedigen¹¹⁵, sondern läßt gerade aufgrund der Doppelbödigkeit zwischen vordergründigem Glück und bitterem Nachgeschmack die zentralen Fragen nach dem Sinn des Opfers und dem Anspruch auf einen stellvertretenden Tod offen und fordert zum Weiterdenken auf¹¹⁶, das durchaus die Frage einschließen kann, was Alkestis wohl zu ihrem Mann sagen könnte, wenn sie die Sprache wiedergefunden hat¹¹⁷. So stellt Euripides mit seiner *Alkestis* grundlegende Fragen nach dem Wert des Lebens und nach der Verantwortung des Einzelnen und macht mit dem beklemmenden Ende deutlich, daß die Antworten auf diese Fragen noch ausstehen und auch im Rahmen einer Tragödie nicht zu klären, sondern nur zu diskutieren sind, und somit die Verantwortung hierfür bei den Zuschauern und Lesern liegt.

Düsseldorf

Stephanie Kurczyk

¹¹⁴ Smith (wie Anm. 84) 145.

¹¹⁵ Kullmann (wie Anm. 1) 148.

¹¹⁶ Latacz (wie Anm. 1) 309 ff.; siehe auch Wildberg (wie Anm. 1) 5.

¹¹⁷ Luschning/Roisman (wie Anm. 21) 159; anders Birkenhauer (wie Anm. 100) 48, die die Schlussszene nicht als Ausblick auf das weitere Eheleben verstanden wissen will, sondern als Bild, in dem sich die ganze Tragödie insofern verdichte, als mit Alkestis nun der Tod ins Haus zurückkehre und somit das Wissen um die Sterblichkeit.